Prof. Dr. Alfred Toth

Objekte als Elemente, in Gruppen und in Bereichen

1. Die folgenden – eher spekulativen als zuverläßigen – Beispiele sind ein weiterer Schritt in Richtung einer semiotischen Objekttheorie, die zuletzt in Toth (2011a) behandelt wurde. Grob gesagt, geht es um in speziellen Kontexten n-tupelweise auftretende Objekte, bei denen eine qualitative Form des kommutativen Gesetzes der Addition gilt oder nicht gilt und bei denen das ein oder mehrere Elemente der n-tupel durch das Leer-tupel ersetzt werden kann, ohne daß sein Fehlen in den entsprechenden Gruppen oder Bereichen stört.

2.1. Im folgenden soll der Ausdruck $a + b = b + a$ bedeuten, daß a in Koexistenz mit b auftritt, so zwar, daß dann auch b in Koexistenz mit a auftritt. Entsprechend bedeutet dann z.B. $a + Ø \neq Ø + b$, daß die Tatsache, daß a statt in Koexistenz mit b nun auf allein, d.h. mit $b = 0$ auftreten kann, nicht bedeutet, daß b ohne a auftreten kann, usw.

2.1.1. Buch + Regal ≠ Regal + Buch

Wenn ein Buch in einem Regal steht, dann bedeutet das keineswegs, daß auf einem Regal ein Buch stehen muß, da man auch andere Dinge in ein Regal stellen kann. Allerdings folgt daraus

2.1.2. Ø + Regal = Regal + Ø,

denn man wird kein Regal aufstellen, ohne etwas in es hineinzustellen (außer natürlich dann, wenn es in einem Möbelgeschäft ausgestellt wird). Eine nicht ohne weitere Informationen beantwortbare Frage ist, ob auch die Gleichung

2.1.3. Ø + Buch = Buch + Ø

korrekt ist, denn man kann ein Buch irgendwo deponieren, es muß ja kein Regal sein. Anderseits scheint die rechte Seite von 2.1.3. zu suggerieren, daß Ø eher als Bereich (z.B. Regal) denn als Gruppe einzustufen ist, da die übliche Umgebung des Objektes Buch ebenfalls ein Buch ist. Falls das stimmt, wäre das Regal als Bereich gleichzeitig Subbereich eines Zimmer oder einer Wohnung (oder natürlich einer ganzen Bibliothek).

2.2.1. Anders verhält es sich mit

Brille + Auge ≠ Auge + Brille,

wo eine klare Nichtkommutativität insofern vorliegt, als man ja nicht Brillenträger sein muß, d.h. es gilt zwar

2.2.2. Auge + Ø = Ø + Auge,

jedoch

2.2.3. Brille + Ø ≠ Ø + Auge,

denn eine Brille kann nur von Augen genutzt werden, und zwar egal, ob es sich um eine optische Brille oder eine Sonnenbrille handelt. Ähnlich verhält es sich mit dem Paar „Teller + Besteck", nicht so dagegen z.B. mit dem Paar „Auto + Motor", denn während das Besteck Teil des Bereiches „Service" ist, kann der Motor theoretisch irgendeine Maschine antreiben, vgl. auch „Fenster + Vorhang". Viele Sprachen, welche Grundwörter durch Bestimmungswörter determinieren können, benutzen diese, um Paaren direkt Gruppen anstatt Bereiche zuzuordnen und sie so zu desambiguieren, z.B. anstatt „Schloß + Tür" zu setzen „Türschloß + Tür".

Während alle bisherigen Beispiele aus Element + Gruppe bestehen, bestehen die folgenden aus Element + Bereich, d.h. ein Element ist direkt einem der Gruppe übergeordneten Bereich koexistent:

2.3.1. Speisekarte + Restaurant ≠ Restaurant + Speisekarte

Die Ungleichung verdankt sich der Tatsache, daß der Bereich Restaurant unspezifiziert ist, da z.B. Bars meistens über Getränke-, aber keine Speisekarten verfügen. Gar keine Karten verwenden normalerweise Kantinen, da dort auch keine Bedienungen eingesetzt werden. Andererseits finden aber Speisekarten außerhalb von Gastrobetrieben keine Verwendung, d.h. es gilt auf jeden Fall die Ungleichung

Speisekarte + Ø ≠ Ø + Restaurant,d

d.h. die Koexistent ist nicht kommutativ. Ein Beispiel, wo die Koexistenz zwischen Element und Bereich kommutierbar ist, ist

2.3.2. Kühlschrank + Küche = Küche + Kühlschrank,

außer in Spezialfällen, z.B. 1-Zimmer-Wohnungen, wo die Küche Teil des einzigen Raumes ist, bei kühlschranklosen Mansarden oder aber in Hotelzimmern, falls man die Minibar als Kühlschrank betrachtet. Hier betreten wir im Grunde das bereits in Toth (2011b) skizzierte Feld der lokalen Präferenz gewisser Objekte: Sofas stehen normalerweise in der Stube, nicht im Kinderzimmer oder im Bad, der Kühlschrank ist dort, wo man die Speisen braucht, die man zum Kochen verwendet, also in der Küche, nur gibt es z.B. den Fall, daß eine subsidiäre (Gäste-) Toilette, evtl. mit Bad, nicht vom Flur her, d.h. von dort her, wo alle anstoßenden Zimmer partizipieren, zugänglich ist, sondern als „gefangener Raum“ (Toth 2011c) vom Elternschlafzimmer aus. Auch die Speisekammer, sofern es sie noch gibt, ist immer in der Küche, jedoch ist der Balkon entweder von der Küche oder dann vom Elternschlafzimmer aus zugänglich, nie vom Kinderzimmer und praktisch nie vom Bad aus.

Damit kommen wir zur dritten möglichen Kombination: Gruppe und Bereich, d.h. es geht hier nicht mehr um die Elemente, sondern um n-tupel als Gruppen von Elementen.

2.4.1. Sitzgruppe + Stube = Stube + Sitzgruppe

In einer schweizerischen Durchschnittswohnung steht eine Sitzgruppe, d.h. ein Sofa mit Fauteuils, immer in der Stube, und andererseits enthält eine Stube immer eine Sitzgruppe.

2.4.2. Wohnwand + Stube ≠ Stube + Wohnwand

Die inzwischen außer Gebrauch gekommene Wohnwand ist ein Möbelkomplex, der schon von seiner Größe her nur in der Stube untergebracht werden kann, ferner enthält sie den Fernseher, so daß die Wohnwand nur in der Stube steht oder stand. Umgekehrt gibt es aber viele Stuben, die keine Wohnwände enthalten.

2.4.3. Treppe + Haus ≠ Haus und Treppe
2.4.4. Treppe + Ø ≠ Ø + Treppe
2.4.5. Ø + Haus ≠ Haus + Ø

Eine Treppe führt immer irgendwohin, das, je nach Standpunkt des Beobachters, oberhalb oder unterhalb vom Referenzpunkt liegt. Sie kann also z.B. vom Parterre in den Keller hinunter oder im Hausinnern aufwärts, ja sogar von der Straße zum erhöht gelegenen Hauseingang, führen, aber nur dann, wenn dieser immer noch als (Hoch-)Parterre gilt, d.h. nie in den 2. Stock oder höher. Einigt man sich auf den Kontext „Haus", dann gibt es keine Treppen ohne Häuser, wohl aber Häuser ohne Treppen. Ersetzt man im obigen Ungleichungssystem jedoch „Haus" durch „Zelt", bekommt man

2.4.7. Zelt + Ø = Ø + Zelt,

denn ein Zelt ist immer eine Behausung, die von nicht über eine Treppe erreicht. Als Zwischenstadium zwischen Haus und Zelt steht jedoch z.B. die Baracke, da es Baracken gibt, zu der man über wenige Treppenstufen gelangt.

Die in diesem Artikel präsentierten Beispiele zeigen wohl, daß die hier geübte Methode, immer, oft oder nie in Koexistenz mit anderen auftretende Objekte mit Hilfe dieser speziellen Art von Gleichungen darzustellen, fruchtbar sein kann. Ein nächster Schritt dürfte darin bestehen, die Affinitäten bestimmter Elemente bzw. Gruppen zu gewissen Gruppen bzw. Bereichen, d.h. die erwähnten „lokalpräferenten Objekte/Gruppen", ebenfalls mit Hilfe dieser qualitativen Gleichungen zu erfassen.

Literatur

Toth, Alfred, Subjekt-Objekt-Koordination. In: Electronic Journal for Mathematical Semiotics, 2011a

Toth, Alfred, Architektonische Partitiva. In: Electronic Journal for Mathematical Semiotics, 2011b

Toth, Alfred, Gefangene Räume. In: Electronic Journal for Mathematical Semiotics, http://www.mathematical-semiotics.com/pdf/Gefangene%20Raeume.pdf (2011c)

20.11.2011